

„Wenn eine Welt in Scherben fällt ...“ betitelt fast prosaisch der Braunschweiger Bezirksarchäologe M. GESCHWINDE seinen Beitrag über die Alltagswelt der bandkeramischen Siedler anhand der Keramik- und Steinwerkzeugfunde von Schwiegershausen (S. 31–54). Auch hier findet der Nichtfachmann leichten Zugang zur archäologischen Methode und wird durch anschauliche Graphiken schnell mit dem großen Verbreitungsraum dieser Kultur und der sukzessiven Entwicklung ihrer Gebrauchsgüter vertraut. Bezüglich der meisten Strichzeichnungen in diesem Beitrag ist allerdings zu fragen, warum der unglückliche Maßstab von „ca. 1:2“ gewählt worden ist. Nach Erläuterungen zur Wirtschaft, Ernährung und Technik während der Jungsteinzeit wird schließlich ein Ausblick gegeben, der klarstellt, daß die Phase der Seßhaftwerdung trotz vermehrter Grabungsbefunde noch am Anfang ihrer Erforschung steht. Gerade dem Platz bei Schwiegershausen kommt hier besondere Bedeutung zu, denn er lag im Spannungsfeld zu angrenzenden, noch im Jäger- und Sammlertum verhafteten Menschengruppen.

Der Einblick in die Welt der frühen Jungsteinzeit wäre ohne den Hinweis auf die eigentümlichen Erdwerke nicht vollständig. Eine solche Anlage wurde etwa 20 km nördlich von Schwiegershausen anläßlich von Wegebauarbeiten bei Kalefeld entdeckt; M. GESCHWINDE setzt sich kurz mit der funktionalen Bedeutung dieser Grabenwerke auseinander (S. 55–58) und stellt zwei besondere Funde, einen plastischen, keramischen Tierkopf (Abb. 36: „M. ca. 1:1“!) und ein Feuersteinklingendepot vor. Schließlich kommt „Leben und Sterben“ zur Sprache: Die Göttinger Stadtarchäologin B. ARNDT vervollständigt das Ensemble der Befunde mit einem kurzen Bericht über die erstaunlich gut erhaltenen Hockergräber von Göttingen-Grone (S. 59–63), zwei Männer, ein noch unbestimmter Erwachsener und drei Kinder, zu denen im Verlauf der noch laufenden Grabung in dem Baugebiet weitere Befunde erwartet werden. Damit wird diese frühe Menschengruppe in Südniedersachsen wie nie zuvor direkt faßbar, die anthropologische Auswertung wird genaue Daten über ihre allgemeinen Lebensbedingungen und über ihre individuellen Schicksale ermöglichen.

Zusammengenommen spricht der „Wegweiser“ im neuen Gewand nicht nur den Fachmann an, der schnell gut illustrierte Informationen über aktuelle Grabungsergebnisse abrufen will, er richtet sich auch und vor allem an die interessierte Öffentlichkeit, die nicht täglich mit den Problemen und Arbeitsbedingungen der archäologischen Denkmalpflege konfrontiert ist, aber trotzdem den Bogen in die Vergangenheit gespannt wissen will. Mehr noch: Auf diese Weise – und hier spielt auch der günstige Verkaufspreis eine Rolle – können die Zusammenhänge einem bisher außenstehenden Publikum vermittelt und grundlegendes Verständnis für die Tätigkeit der archäologischen Denkmalpflege bewirkt werden. Den Herausgebern, dem Verlag und den Autoren sei deshalb Dank für die Vorlage dieser kleinen Schrift gesagt, die trotz der genannten Flüchtigkeitsfehler als Vorbild ähnlich gearteter Projekte dienen kann, an denen Niedersachsen noch nicht reich ist.

Anschrift des Rezensenten:

Dr. Rolf Bärenfänger
Ostfriesische Landschaft
Archäologische Forschungsstelle
Postfach 1580
D-26585 Aurich

Harry WÜSTEMANN, *Die Dolche und Stabdolche in Ostdeutschland*. Prähistorische Bronzefunde Abteilung VI, Band 8. Herausgegeben von A. JOCKENHÖVEL und W. KUBACH. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1995. 168 Seiten und 78 Tafeln. Ganzleinen 180,- DM. ISBN 3-515-05788-9.

Der vorliegende Band aus der PBF-Reihe ist den bronzezeitlichen Dolchen und Stabdolchen in Ostdeutschland, also den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Sachsen sowie Berlin gewidmet. Erfasst wird der gesamte zugängliche Fundstoff einschließlich der nicht unerheblichen Verluste, die in Folge des Zweiten Weltkrieges zu verzeichnen waren. Die Edition dieses Materials auf einheitlichem, graphisch und wissenschaftlich hohem Niveau stellt allein schon für sich eine außerordentlich verdienstvolle Leistung dar, die jeder zu würdigen weiß, der in der Vergangenheit mühsam eine Fülle von Einzelpublikationen auf der Suche nach Parallelen durchsehen mußte. Gerade bei Dolchen sind in älteren Vorlagen oftmals keine aussagekräftigen Klingenschnitte wiedergegeben, so daß die Ansprache von Einzelstücken großteils problematisch oder ganz unsicher war.

In der vorliegenden Arbeit setzt sich der Verf. nicht das erste Mal mit bronzezeitlichen Dolchen auseinander. Bereits in seiner leider ungedruckten Dissertation über das Seddiner Königsgrab und sein Umfeld hat er sich ausführlich mit Gräbern mit Dolchbeigabe und ihrer sozialen Deutung beschäftigt. Weiterhin stammen aus den letzten Jahren aus seiner Feder radiographische Untersuchungen zur Herstellungsweise von Vollgriffdolchen, offensichtlich entstanden im Vorfeld der hier zu besprechenden Studie. Damit ist bereits das breite Spektrum der von WÜSTEMANN in dem vorliegenden Band angesprochenen Aspekte skizziert, das über eine rein typologisch-antiquarische Analyse hinausgeht und weitgefaßte Fragestellungen zur kulturgeschichtlichen Stellung der Dolche in der Bronzezeit aufreißt.

Der eigentlichen Studie vorangestellt ist eine ausführliche und kritische Skizzierung des Forschungsstandes (S. 1–7), in dem vor allem die noch offenen Fragen zur Chronologie aufgezeigt werden. Es schließt sich an eine sehr ausführliche Behandlung der Herstellungsweise der Dolche (S. 7–19), in deren Mittelpunkt die radiographischen Untersuchungen zahlreicher Vollgriffdolche stehen. Gerade diese Untersuchungen liefern interessante Einzelaspekte zur Herstellungsweise und Nutzung der Dolche. Hervorgehoben werden soll hier, daß mehrfach der Nachweis gelang, daß Dolchgriff und Dolchklinge ursprünglich nicht zusammengehörten und erst durch eine nachträgliche Umarbeitung von Heftpartie und Nietlöchern zusammengefügt werden konnten, wobei in einigen Fällen dies nur durch den Verzicht auf die Funktionsfähigkeit des Dolches zu erreichen war.

Im folgenden Kapitel (S. 19–25) gibt H. WÜSTEMANN einen kurzen Überblick über die chronologischen und kulturellen Verhältnisse in seinem Arbeitsgebiet, dessen nördlicher Teil dem nordischen Kreis zugerechnet wird, während der südliche Teil zunächst von der mitteldeutschen Aunjetitzkultur geprägt wird und sodann dem Vorlausitzer bzw. Lausitzer Kulturkreis im Osten und der süddeutschen Hügelgräberkultur in seinen westlichen Gebieten angehört. H. WÜSTEMANN beschränkt sich hier und im folgenden auf die Verwendung der gängigen Chronologiemodelle, die auf O. MONTELIUS und P. REINECKE zurückgehen, und verzichtet auf die Einführung einer speziellen Terminologie, wie sie für die PBF-Bände üblich ist. Dies trägt wesentlich zur Übersichtlichkeit und Lesbarkeit des Bandes für den mit dem Fundstoff nicht vertrauten Außenstehenden bei. Der einführende Teil des Bandes wird sodann abgeschlossen durch ein ausführliches Kapitel unter dem vielleicht etwas unglücklichen Titel „Zum Kulturbild der endneolithischen Kupferdolche und der bronzezeitlichen Bronzedolche im Arbeitsgebiet“ (S. 25–44), das zahlreiche hochinteressante Überlegungen zur kulturgeschichtlichen Rolle der Dolche in der Bronzezeit enthält, von denen nur einige herausgegriffen werden sollen. So vertritt WÜSTEMANN die Auffassung, daß es sich bei den triangulären Vollgriffdolchen und Griffplattendolchen der Frühbronzezeit nicht um Waffen, sondern um Statusymbole, bei einem Teil der Griffplattendolche auch um Schneidegeräte handelt hat. Bei den Metallschaftstabdolchen spricht die Art der Schäftung für eine überwiegend rituelle Verwendung (paarweises Vorkommen in Horten!), während durch Brüche im Heftplattenbereich notwendig gewordene Nachschäftungen in Verbindung mit der Anbringung sekundärer Nietlöcher bei den in Holz geschäfteten Stabdolchen auf deren tatsächliche Verwendung als Streitwaffe schließen lassen. Dies ist eine in Hinblick auf die immer wieder diskutierte Frage der kulturellen Kontinuität zwischen den „Streitaxtkulturen“ des Spätneolithikums und den die Metaldolche bevorzugenden Gruppen der Frühbronzezeit wichtige Beobachtung. Beachtung verdient auch der Hinweis, daß Dolchklingen, die unter guten Beobachtungsbedingungen nietlos aufgefunden wurden, tatsächlich ohne Schäftung deponiert worden sind – ein Fall, der gar nicht selten vorzuliegen scheint.

In der älteren und mittleren Bronzezeit treten Vollgriffdolche nur noch selten und vorwiegend im Norden des Arbeitsgebietes auf. Ansonsten dominieren Dolchklingen mit einer ursprünglichen Schäftung in einem Griff aus organischem Material. Von den insgesamt 240 Klingen stammen 82 aus Einzelfunden, 98 aus Gräbern, 13 aus Horten und bei 53 Stücken sind die Fundzusammenhänge nicht mehr erschließbar. Im Gegensatz zu den Dolchen der Frühbronzezeit handelt es sich jetzt um geschweifte Klingen, die offensichtlich vorwiegend als Stoßwaffen benutzt wurden. Im Verlauf der Bronzezeit wird diese Funktion zunehmend von den Schwertern übernommen, die seit dem Beginn der Jungbronzezeit die Dolche fast vollständig im Fundbild verdrängen.

Die chronologisch älteste Form sind die Viernietdolche mit trapezförmiger Griffplatte, die sich mit dem süddeutschen Lochham-Horizont und den Wohlde-Gräbern Nordwestdeutschlands verbinden lassen. Dolche und Kurzschwerter vom Typ Sögel, also mit kreisförmig gerundeter Griffplatte, kommen im Westen des Arbeitsgebietes von Thüringen bis in die Altmark hinein vor und lassen sich vielleicht als ein Hinweis auf einen Bevölkerungsvorstoß aus dem Nordwesten interpretieren.

Daneben erscheinen Zwei- und Dreinietdolche mit mehr oder weniger gerundeter Griffplatte, wie sie zum typischen Formenspektrum der süddeutschen Hügelgräberkultur gehören. Bei den meisten Stücken dürfte es sich um Importe aus diesem Raum handeln und nur für den Bereich der Thüringer Gruppe nimmt WÜSTEMANN eine lokale Produktion an. Im Norden erscheinen zusätzlich in der Periode III die schmalen, lanzettartigen Dolche, die zum größten Teil Importe aus Oberitalien darstellen.

Im Hauptteil der Arbeit (S. 45–149) wird das Fundmaterial sorgfältig gegliedert und detailliert beschrieben vorgelegt. Der Band wird abgerundet durch ein ausführliches Literaturverzeichnis und verschiedene Register. Auf 58

Tafeln wird der Fundstoff grafisch vorbildlich umgesetzt dargeboten. Es schließen sich verschiedene Verbreitungskarten (Taf. 59–69), Wiedergaben wichtiger geschlossener Funde (Taf. 70–75), zwei Tafeln mit Umzeichnungen radiographischer Befunde sowie eine chronologische Übersicht an.

Es handelt sich bei dem zu besprechenden Band um eine rundweg gelungene Arbeit, deren Stärke das ausgewogene Verhältnis zwischen sorgfältiger Materialedition und wissenschaftlicher Analyse ist. Der Band wird für alle zukünftigen Beschäftigungen mit der mitteldeutschen Bronzezeit wie überhaupt für Überlegungen zu Funktion und Herstellung bronzezeitlicher Dolche von grundlegender Bedeutung sein.

Anschrift des Rezensenten:

Dr. Michael Geschwinde M.A.
Institut für Denkmalpflege
Außenstelle für den Regierungsbezirk Braunschweig
Fallersleber-Tor-Wall 23
D-38100 Braunschweig

Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen Reich. Quellen der Alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr., 2 Teile. Herausgegeben und übersetzt von Hans-Werner GOETZ und Karl-Wilhelm WELWEI. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe Ia, 1–2. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995. 361 und 422 Seiten. 198,- DM (148,- DM für Mitglieder). ISBN 3-534-05958-1.

Das zweiteilige Quellenwerk mit ausgewählten antiken Texten zu geographischen und ethnographischen Kenntnissen von der *Germania magna* und den *Germani*, zur germanischen Frühgeschichte und zu den römisch-germanischen Beziehungen von den militärischen Auseinandersetzungen Roms mit Kimbern und Teutonen gegen Ende des 2. Jhs. v. Chr. bis zu den Alamannen- und Goteninvasionen in der ersten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. ist in vier präliminare Abschnitte, sieben Kapitel und einen Anhang gegliedert. Die Einleitung (1–30) geht u. a. auf so problematische Komplexe wie „die Rolle der Germanen in der europäischen Geschichte“, den „Germanenbegriff“, die Ethnogenese, die Besonderheiten der literarischen Berichte sowie auf die „Epochen der Germanengeschichte“ ein und gibt Auskunft über die Kriterien für „Auswahl, Edition, Übersetzung und Kommentierung der Quellenberichte“. Der zweite Abschnitt (I,31–48) informiert knapp, aber hinreichend über die antiken Autoren, wobei jeweils grundlegende textkritische Ausgaben und die wichtigste Forschungsliteratur verzeichnet sind. Eine Literaturliste (I,49–59) zum Gesamtkomplex und zu den Einzelkapiteln sowie Abkürzungsverzeichnisse (I,60–65) treten ergänzend hinzu. Zudem erschließen ausführliche Register am Ende des zweiten Teils (II,395–422) die Quellenpassagen, Stämme, Personen, geographische Begriffe und Sachen. Ferner verfügt jedes der Hauptkapitel über eine spezielle Einleitung, die fundiert über Grundzüge, Zeitumstände und Besonderheiten der behandelten Thematik informiert.

Damit hat die Wissenschaftliche Buchgesellschaft den ersten Teil des bereits seit zwei Jahrzehnten angekündigten Projekts zur Vervollständigung der Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe durch einen Quellenband „*Altes Germanien*“ realisiert, der das gleichnamige Sammelwerk von Wilhelm CAPELLE („*Das Alte Germanien*“, Jena 1937) nicht nur ersetzen, sondern zugleich die erste zweisprachige Ausgabe mit einer modernen deutschen Übersetzung zu diesem Thema der europäischen und insbesondere deutschen Geschichte überhaupt bieten wollte (Bd. Ib: „*Die Germanen in der Völkerwanderung*“ ist nach wie vor i. Vorb.). Bekanntlich hat das vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der ehem. DDR in den *Schriften und Quellen der Alten Welt* (Bd. 37,1–4) als „*Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u.Z.*“ (Akademie Verlag: Berlin 1988–1992) herausgegebene Werk das westdeutsche Vorhaben nicht nur zeitlich überflügelt; dieses muß sich auch noch an dessen herausragender Qualität messen lassen. Und dabei sprechen für den Fachwissenschaftler zunächst einmal die umfassendere Konzeption, die detaillierte Textkritik und vor allem die ungleich ausführlichere historische Kommentierung eindeutig zu Gunsten des ostdeutschen Gemeinschaftsprodukts.